



Graduierungsfeier

Mittwoch, 30. Juni 2010, 14 Uhr, Festsaal & Bibliothek der PH NÖ

„Ke nako“ – Es ist Zeit! Südafrikaner sprechen das offizielle Motto dieser Tage aus der Sprache der Basotho wie eine Beschwörungsformel aus.

Ein herzliches Grüß Gott hier an der PH NÖ. Zuvorderst Ihnen, liebe 91 Bachelors – 26/HS + 18/So + 47/VS, 5 Masters of Arts, 24 Ethik-Lehrer/innen! Es ist Zeit, Zeit für Sie in der Schule! Yes, Afri-can! Yes, you can! Sie können. Sie dürfen, Sie sollen es auch! Hinter und neben Ihnen sitzen Mütter, Väter, Lebensgefährten, Freunde – sie lassen in dieser Feierstunde die Zeit der letzten Jahre vorüberziehen.

Afrikanische Renaissance – Selbsterneuerung aus eigener Kraft! Nicht Kontinent regionaler Bevormundung, sondern der Regenbogenfarben ... die Schule! Heterogenität – die Mannschaft mit den buntesten Afrikanern als Spieler ist Chelsea London – sie spielt in Südafrika nicht mit.

Vor Ihnen das Spiel der Spiele – die Zukunft unserer Gesellschaft. Sie schlägt ihre Quer- und Steilpässe in den Klassenzimmern! Diese Stunde hier: Ihr Finale – geprägt vom *Madiba magic*, von jenem Zauber des Aufbruchs, der nunmehr Ihre Aufgabe wird: Unterricht und Erziehung als Lehrerin und Lehrer: Unterricht – Steigbügel für den Parcours zur Freiheit. Erziehung – nicht Streuen der Samen, ihr formendes Wachsen-Lassen. Schule – Stadion der Flanken zur Kinderstube der Paläste.

Liebe junge und neue Lehrerinnen und Lehrer! Vielleicht war Ihnen manches hier in den vergangenen drei Jahren so brüchig und widersprüchlich wie es dieses Haus selbst ist, und Sie denken, man habe sie mit Methoden des Instruktionismus den Konstruktivismus gelehrt.

Kein Fußballexperte, keine Dozentin kommt heute ohne das Wort „kreativ“ aus – und doch wähnen sich Spieler und Lehrerinnen als Opfer von Systemzwängen: Kreativität war einst ein Gottesprädikat – die Macht und das Wollen, Neues und Unvorhersehbares zu schaffen.

Heute scheint das taktische Korsett auf höchstem technischen Niveau immer enger zu werden – vielleicht, weil das Mittelfeld zu stark defensiv arbeitet. Wir nivellieren Fertigkeiten durch Perfektion – was in der Pädagogik ein zwölfseitiges Stundenbild ist, heißt im Fußball dann *„bella Italia“*. Analytisch betrachtet – ein Kreativitätsparadox. Systemtheoretisch: Je geschlossener Systeme sind, desto offener sind sie auch.

Das „Gymnasium für alle“ wäre ein solches Kreativitätsparadox, stellte man es nicht gerade Ihnen als Aufgabe, in allen Klassenzimmern aller Kinder das Gymnasium für jede und jeden zu gestalten.

Gymnasion – wir finden den Rest des von Säulenhallen und Bädern gesäumten Hofes noch auf Kos oder in Olympia – es war Trainingsstätte männlicher Athleten, die dort *gymnos* – das heißt: nackt – trainierten.

Und doch ist es längst ein emanzipatorischer Begriff, verbunden mit dem Lykeion der Antike, einem dem Apollon Lykeios, dem Beschützer der Herden vor den Wölfe, geweihten Hain schöngestiger Erziehung. Das Lyzeum wurde Ende des 19. Jahrhunderts zum Mädchen-Gymnasium. Heute ist ‚Gymnasium‘ längst kein Begriff einer bürgerlich segregierenden Schulform, sondern jenes Vokabel für Bildung, das mehr bedeutet als bloße ‚McKinsey-Ökonomie‘ der Dienstposten, nämlich ‚Humboldt-Humanismus‘ für humanistisches und öko-soziales Lernen: Lernen als Akt, sich auszusetzen der Welt und ihren Vorgängen, um sie zu begreifen und daraus befähigt zu sein, sie zu verbessern! ‚Schul-Weg‘ zur Freiheit durch Bildung: zur Selbstbestimmung durch Wissen, zur Weltbestimmung durch Können! Da wird der moderne Lehrer zum Trainer, die Lehrerin zum Coach. Dafür braucht es Chancengleichheit – nicht im Ergebnis, in den Möglichkeiten!

Die ideologische Forderung nach Chancengleichheit als Wettbewerbsformel und Kehrseite des Leistungsprinzips bildet einen sozialistischen Mythos der 60er zum Destabilisieren von Schulsystemen. Heute hat Bundeskanzler Faymann vor wenigen Wochen plakatiert „Zeit für Gerechtigkeit“.

Entwicklungsfähigkeit der Chancen aller Schüler/innen ist die Herausforderung für Schulformgestaltung und Schulpolitik. Chancengleichheit bezieht sich nicht nur auf Geschlecht, auch auf Rasse, ethnische Herkunft, Religion, Weltanschauung, Behinderung, Alter, sexuelle Identität.

Die politische Diskussion der Sekundarstufe I als Fluchtursache pädagogischer Irritation von Eltern und gesellschaftlicher Emigration von Lehrerinnen und Lehrern: Wir brauchen keine ‚höheren‘ Schulen und keine ‚niedrigeren‘ Lehrer: Wer geht ins Gymnasium? „Die g’scheiten Kinder und meines!“ – Frei nach dem Motto: Nur Eltern begabter Kinder glauben an Vererbung! Wir brauchen keine Restschulen für nicht muttersprachlich deutsche Alphabetisierung und für muttersprachlich deutsche Analphabeten. Wir brauchen nicht immer bessere Noten – oder gar keine mehr – für immer schlechtere Leistungen und Kinder, die als Schulabgänger entlassen werden mit der Etikette: Was sie kennen, sei monströs, was sie können – desaströs. Wir brauchen freilich parallele Schienen für den gemeinsamen Weg, wir brauchen kompatible und konvergente Individualität statt bloßer Einformigkeit.

Liebe junge Lehrerinnen, liebe neue Kollegen! Gestalten Sie Schule mit – als Übungsfeld für Menschlichkeit, als Absage an Macht und Ohnmacht im pädagogischen Geschehen. Gestalten Sie *digitales* Lernen als ‚social software‘ des Facebook-Unterrichts – auch wenn man mit Facebook-Werbung nicht automatisch Bundespräsident wird. Fordern und fördern Sie *politisches* Lernen als Anleitung zur Übernahme von Verantwortung von der Schuldemokratie zum ‚Corporate Citizenship‘. Lassen Sie *soziales* Lernen wachsen durch helfenden Unterricht. Fühlen Sie sich an Ihren Schulen als personales

Vorbild. Als eines, das nicht sein Abbild will – frei nach Karl Valentin: *Wir brauchen Kinder nicht zu erziehen, sie machen einem sowieso alles nach.* Überwinden Sie das Kreativitätsparadox zwischen den Trendsettern von Standardisierung und Individualisierung als mutige ‚Stürmer‘: Auch in der Pädagogik ist echte Innovation schwer berechenbar, sonst wäre sie keine. Nicht jede und jeder von Ihnen wird zum Lionel Messi des Klassenzimmers. Wie der Fußball lebt auch die Schule von Fehlern, braucht nicht mehr Technik, sondern Vorbilder, Visionen und Liebe.

Zuvorderst jene Frau, die – Gott geb’s – prophetisch den Weg an die Pädagogische Hochschule gefunden hat und symbolisch davon nicht mehr abweicht, die ‚FIFA-Präsidentin‘ der tertiären Bildung, Bundesministerin für Wissenschaft und Forschung – Frau Univ.-Prof. Dr. Beatrix Karl. Sie wird uns nach ihrer Festansprache, auf die wir gespannt warten, für die ich aufrichtig *Danke* sage, bald verlassen, um an die Akademie der Wissenschaften zur Abschlussveranstaltung des Hochschuldialogs zu fahren, und ganz gewiss die zahlreichen Protokollstellen registrieren, an denen die Pädagogischen Hochschulen positioniert worden sind, dort bleiben und zugleich dorthin kommen wollen – wider jedes Dislozierungsparadox – das heißt im Fußball nur ‚Abseits‘.

An ihrer Seite begrüße ich jenen Mann, der für die Schulmannschaft NÖ verantwortlich ist, in der Sie, geschätzte Bachelors, spielen werden. Lange schon habe ich ihn persönlich schätzen gelernt als klugen Taktiker schulischer Aufstellungen, als strategischen und erfolgreichen Vorausdenker offensiver Turniergestaltung, vor allem aber als einen, der jeder Lehrerkollegin zuhören und jedem Lehrerkollegen helfen will, wenn es gilt, eine Blessur zu heilen – oder einen neuen Spielzug einzuleiten im Schulmatch. Begrüßen Sie mit mir den Amtsführenden Präsidenten des Landesschulrats für NÖ, Hofrat Hermann Helm.

Wir wissen heute, dass es eben nicht integrationshemmend ist, wenn Migranten aktive Verbindungen zu ihrer Herkunft haben: Die Bewahrung der eigenen kulturellen Identität ist wichtiges Kennzeichen nicht nur für wiederkehrende Heimspiele, sondern der Heimatverbundenheit. Als Ihre Gratulanten begrüßen Sie mit mir Frau Direktorin Monika Dornhofer in Vertretung des Bürgermeisters von Baden und Herrn BSI Karl Stach in Vertretung des Bezirkshauptmanns.

Und wenn Sie später einmal oder öfter hier in dieses Haus zurückkommen – man muss in die Vergangenheit zurückkehren, um die Zukunft besser erfassen zu können – wir nennen das banal ‚Fortbildung‘ oder ‚Weiterbildung‘ oder auch weitere Ausbildung ... dafür begrüße ich die Vizerektoren der PH NÖ, Dr. Kurt Allabauer und Dr. Norbert Kraker.

Mit ihnen freue ich mich, dass wieder viele Kolleginnen und Mitarbeiter trotz des sommerheißen Nachmittags den Weg zu dieser Feierstunde gefunden haben. Und natürlich auch über unseren derzeitigen Gast aus der Universität Patras in Griechenland, Prof. Gerassimos Kontoglis. Mit ihm gekommen sind weitere Ehrengäste der Schulaufsicht und der Landesvertretung – begrüßen Sie mit mir stellvertretend Herrn

LSI Mag. Ristl, Herrn BSI Schabauer, Frau Berger und Herrn Ertl.

Nicht zu erwähnen vergesse ich nochmals unsere fünf Masters of Arts, die heute graduiert werden. Und ganz besonders 24 Kolleginnen/Kollegen aus Sekundarstufen-II-Schulen, die im Rahmen des in NÖ erstmals durchgeführten Hochschullehrgangs Ethik die Lehrbefähigung erworben haben, an diesen Schulen im Rahmen von Schulversuchen fortan Ethik als neuen Gegenstand zu unterrichten. Ein aufrichtiges *Danke* auch an Mag. Kühnl für die Pionierleistung dieser Hochschullehrgangsleitung.

Schulversuche als Folge nicht säkular gewordener Schulkultur angesichts religiös determinierter Eigentore, die Frau Klasnic bearbeitet, sondern eines Hilferufs nach Menschen, die mit Fragen und Nöten, mit kleinen Bosheiten und großen Kränkungen umgehen können, „*diesseits des Weihrauchs*“ – mit Max Frisch gesprochen. Formen Sie tugendhafte Menschen mit einer „*ins Grenzenlose erweiterten Verantwortung für alles was lebt*“! – Das war die Ethik des Wahlfrikaners von Lambarene, Albert Schweitzer.

„*Nicht um zu wissen, was die Tugend ist, machen wir die Ethik zum Gegenstand unserer Betrachtung, sondern damit wir tugendhafte Menschen werden*“ hat Aristoteles gemeint.

Wenn Sie alle als Lehrer/innen zurückkommen, so werden Sie sehen, dass kein Stein auf dem anderen bleiben wird – das gilt wörtlich: ab morgen sind die Neubaupläne in der Turnhalle öffentlich zu besichtigen. Und doch werden wir Ihre Hochschule und Sie unsere Alumni bleiben – ein wenig nach dem ambivalenten Satz von Brecht: „*Dauerten wir unendlich / So wandelte sich alles / Da wir aber endlich sind / Bleibt vieles beim Alten.*“

Last – not least – mein herzliches Grüß Gott allen Freunden und Partnern und ganz besonders den Eltern unserer zu Graduierenden hier im Saal und in der Bibliothek – mein besonderer ‚Glück-Wunsch gilt‘ Ihnen: Nehmen Sie heute mit der Freude Ihrer Kinder, Partner, Freunde Schule als das wahr, was sie ist und durch ihre Lehrkräfte täglich neu werden und immer schon bleiben kann: *sk^holē* – Ort schöpferischer Muße, *otium cum dignitate* bei Cicero, ein Pflanzgarten der Würde, Stadion als Spielfeld für das Leben, verschwenderischer Ort des Lernens von Freiheit und Liebe.

Liebe Kolleginnen/Kollegen: ‚*Ke nako*‘ – es ist Ihre Zeit. Zeit der Regenbogenfarben von Migrantenkindern. Zeit haltender Hände für Benachteiligte – ‚*Behindert ist, wer nicht lieben kann*‘. Ort des Lernens in der Zeit des Werdens. Tempel, in dem Kinder lachend beten. Wie Südafrika braucht auch die Schule keine weißen Elefanten. Auf die Frage nach dem größten Problem Afrikas meinte Nelson Mandela lapidar: „*It’s important for us to ensure that education reaches everybody.*“ Mit dem frei übersetzten Wort aus seiner politischen Antrittsrede leite ich diese Feierstunde ein und wünsche Ihnen für die Jahre danach an Ihren Schulen Gottes Segen: *Wir sind alle bestimmt zu leuchten, wie es (und damit es) die Kinder tun.*